

„Seelenruhe und Gottvertrauen beim Mißgeschick: viel Not, viel Ehr.“

Maximilian, sagt ein Gegner des habsburgischen Hauses, war „ein gottesfürchtiger, weiser, fürsichtiger und soviel an ihm, ein friedsammer, gnädiger und langmütiger Fürst.“ „Der Kaiser ist ein vortrefflicher Feldherr,“ schreibt Machiavell, „er erträgt jede Strapaze gleich dem Abgehärtetsten, in der Gefahr ist er mutvoll; er hält große Gerechtigkeit in seinem Lande aufrecht; in den Audienzen ist er gefällig und freundlich, und er besitzt viele andere Eigenschaften des besten Fürsten.“ Seine wesentlichen Fehler dagegen seien übermäßige Verschwendung, Mangel an Festigkeit in seinen Entschlüssen und allzugroßes Vertrauen auf die Menschen. „Seine nachgiebige gute Natur ist Ursache, daß ihn Jeder aus seiner Umgebung hintergeht. Einer der Seinigen hat mir gesagt, jeder Mensch und jede Sache könne ihn einmal täuschen, bevor er es gemerkt habe.“ Auch der florentinische Gesandte Francesco Vettori macht ihm „unmäßige Freigebigkeit“ zum Vorwurf. „Im übrigen“, sagt er, „ist der Kaiser, man kann es nicht läugnen, unsichtig, im Kriegswesen sehr geschickt, unermüdlisch, von großer Erfahrung. Er genießt mehr Vertrauen als einer seiner Vorfahren seit hundert Jahren; aber er ist so gut und so menschlich, daß er allzu hingebend und leichtgläubig geworden ist.“

Allzu leichtgläubig war Maximilian insbesondere in Bezug auf die von den deutschen Fürsten ihm gemachten Versprechungen. „Es war ein schwerer Fehler Maximilians,“ schrieb Johann Cochläus, „daß er, wie oft er auch betrogen worden, sich immer wieder auf die von den Fürsten und anderen Ständen auf den vielen Reichstagen bewilligten Hülfeleistungen an Mannschaft oder Geld verließ und dann zu voreilig, als habe er die Hülfe bereits in Händen, seine Maßnahmen ergriff. Die Fürsten, nur auf ihren eigenen Nutzen bedacht, waren freigebig in Worten und Versprechungen, aber nach ihrer Rückkehr von den Reichstagen erfüllten sie entweder gar nicht, oder nur zum kleinsten Teil, und niemals zur rechten Zeit, ihre Zusagen. Dadurch entstanden für den Kaiser Unzuträglichkeiten und Hindernisse aller Art. Mitten im voreilig begonnenen Werk mußte er still stehen, weil ihm zur Fortsetzung die Mittel fehlten, und Gegner und Freunde, unbekannt mit der wahren Lage der Dinge, konnten dann leicht sagen: sehet, wie unbeständig der Kaiser ist. Die Not des Reiches hat dem Kaiser oft genug Thränen ausgepreßt, denn er wollte in Wahrheit das Wohl seines Volkes und die Ehre des Reiches.“

Darin stimmen alle deutschen Schriftsteller der Zeit überein.

Alle rühmen Maximilians treue deutsche Gesinnung, seine aufopfernde Thätigkeit für das Gedeihen des Volkes, seine Verdienste um Reich und Vaterland. Getreu seinem Wahlspruche: „Mein Ehr ist deutsch Ehr, und deutsch Ehr ist mein Ehr“, wendete sich der Kaiser mit voller Hingebung den Interessen des Gesamtwohles zu.